BERN UND WESTSCHWEIZ.

BURGDORF BE: Aufbau für die Schwingfeste 2024 auf der Schützenmatte

«Es wird alles rechtzeitig fertig»

Zwischen dem 31. Juli und dem 11. August gehen in Burgdorf gleich drei Schwingfeste über die Bühne. Bauchef Lukas Schöni und Kommunikationschefin Mirjam Kalbermatten und zahlreiche Helfende zeigen vollen Einsatz.

ROBERT ALDER

Bei Mirjam Kalbermatten, Kommunikationschefin, und Lukas Schöni, Bauchef, geht die Arbeit nicht aus. Der Schwingfest-Aufbau in Burgdorf läuft. *(Bild: Robert Alder)*

Auf der Burgdorfer Schützenmatte herrscht seit Anfang Juli ein emsiger Betrieb. Eben ist die Stahlkonstruktion der Tribüne fertig aufgestellt. «Die Konstruktion ist als Oktagon ausgelegt. Sie hat einen Durchmesser von hundert Metern und ist neun Meter hoch», gibt Lukas Schöni, verantwortlich für die Infrastruktur, zu verstehen. Der Bauchef, von Beruf Bauführer, hat die Fäden sicher in der Hand. Er wirkt ruhig, seine Blicke gehen immer wieder über das weitläufige Areal. Die aktuell 55 Helfer und Helferinnen sind an allen Ecken an der Arbeit. «Letzte Woche haben wir mit rund 10 Leuten gestartet. Nächste Woche kommt der grösste Effort mit rund 80 Leuten auf dem Platz», sagt er.

Mit dabei ist auch Mirjam Kalbermatten, verantwortlich für die Kommunikation. Sie winken ab: «Nein, nein, das ist kein Volljob auf Zeit. Wir machen das neben unserer Erwerbstätigkeit.» Auch sie beide gehören zu den rund 1600 Freiwilligen, die zum Helfendenlohn Hand anlegen, vom Aufbau über das Fest, bis wieder alles abgebaut ist. «Ab 22. Juli sind das hier meine Ferien – für eine gute Sache», bemerkt Schöni verschmitzt.

Hauptsache unfallfrei

Schnell wird klar: Das hier ist kein Pappenstiel. Der Herausforderungen sind einige. «Als Bauchef musst du koordinieren können. Einerseits die Staffelung der Arbeiten und die Zuteilung der Helfenden entsprechend ihren Fähigkeiten. Dann ist nicht zu unterschätzen, dass alle eine passende persönliche Schutzausrüstung erhalten. Denn die Sicherheit steht an erster Stelle. Ziel ist, alles ohne Unfall über die Runden zu bringen.» Mirjam Kalbermatten ergänzt: «Im Barzelt, das schon steht, ist für die Verpflegung gesorgt. Du musst zu den Helfern schauen, sie sollen genügend zu trinken haben, aber auch Sonnencreme oder Handschuhe müssen verfügbar sein.» Dass die ganze Infrastruktur für drei Anlässe aufgebaut wird, spart viel an Kosten und verbraucht deutlich weniger Manpower.

Die Planung der Anlieferung der Materialien und die Koordination der Arbeiten und der Gerätschaften sind eine Herkulesarbeit, für die es einen Profi braucht.

Gute Organisation

Lukas Schöni hat dies im Griff. Wegen des nassen Bodens werden massive Platten verlegt. Mehrfach am selben Ort darüberfahren verträgt die Rasenfläche nicht. In Reih und Glied stehen die Bodenplatten für das Festzelt bereit. «Jede wiegt zwei Tonnen. 25 Camions karrten die Stahlteile der Arena heran, gesamthaft rund 315 Tonnen», betont Schöni. Mit eindrücklichen Teleskopladern werden die schweren Teile auf die entsprechende Montagehöhe gehoben. «Das braucht Leute, die damit umgehen können und dürfen.» Woher kommt eine Tribüne mit einer solchen Dimension? Die Firma Nüssli AG ist weltweit als Spezialist für Grossveranstaltungen tätig. «Das Material kommt aus Lyss und Hüttwilen TG. Die Tribünensitze standen vorher im österreichischen Graz an einem Automobilsportanlass im Einsatz, weiss Schöni.

Nicht zu unterschätzen sei die Versorgung des ganzen Areals mit Strom. Die Sicherheit für die Besuchenden hat grossen Stellenwert. So ist wegen möglichen Windböen die Arena nicht überdacht. Das Areal ist eingezäunt, wegen Vandalen, die Fluchtwege müssen gesichert sein, auch ins nahe Bächlein darf niemand fallen.

Noch Tickets zu haben

Mirjam Kalbermatten geht die Arbeit indes auch nicht aus. Ihre Herausforderung ist zurzeit die Zusammenstellung und Gestaltung verschiedener Drucksachen, sowie die Beschaffung von Zutritt-Badges. Aber auch der Ticketverkauf und die Akquirierung der letzten Helferinnen und Helfer nimmt sie in Beschlag. «Vor allem am 1. und am 11. August können wir noch Leute brauchen», unterstreicht sie. Die 12000 Sitzplätze des Bernisch-Kantonalen am 11. August sind ausverkauft – zu ergattern sind aktuell noch Stehplätze. «Die Arenagrösse bemisst sich am grössten der drei Schwingfeste, dem Bernisch-Kantonalen. Trotzdem sind auch das Oberaargauische am 1. und das Emmentalische Schwingfest am 3. August zu über drei Vierteln verkauft, was bei beiden Schwingfesten Rekordwerte bedeutet. Wer sich nicht beim Bernisch-Kantonalen einen Sitzplatz sichern konnte, hat somit aktuell noch die Gelegenheit, dies bei den beiden Gauverbandsfesten zu tun», so die Kommunikationschefin.

Das Programm ist dicht und startet am 31. Juli mit der Eröffnung des Gabentempels in der Dreifachsporthalle des Pestalozzi-Schulhauses. Die Lebendpreise sind am Rand der Schützenmatte untergebracht, das Sponsorendorf ist beim Haupteingang. Das OK rechne mit rund 50000 Besuchern über die ganze Zeit. «Wichtig ist noch zu wissen, dass der Zutritt zum Festareal und zu den Konzerten frei zugänglich ist. Nur für einen Platz in einem der acht Sektoren mit Blick auf die fünf Sägemehlringe braucht es ein Ticket», unterstreicht Mirjam Kalbermatten.

www.schwingfeste2024.ch

NACHRICHTEN

Wolf im Berner Oberland erlegt

BOLTIGEN BE. In der vergangenen Woche hat der Kanton Bern einen Wolf in der Region Boltigen BE zum Abschuss freigegeben. Die Wildhut hat das Raubtier in der Nacht auf Montag erlegt. Zwischen dem 1. und 5. Juli 2024 wurden in der Gemeinde Boltigen neun Schafe gerissen. «Die Rissmuster weisen auf einen Wolf als Verursacher hin», hiess es am 10. Juli in einer Mitteilung des Kantons Bern. Mit dem Riss am 5. Juli wurde die gesetzliche Vorgabe für den Abschuss erfüllt. Die kantonalen Behörden haben deshalb eine bis zum 10. August befristete Abschussverfügung erlassen. In der Nacht auf Montag wurde der Wolf von Berner Wildhütern bei einem weiteren Riss entdeckt. Sie vollstreckten in der Folge den Abschuss. «Die Verfügung vom 10. Juli 2024 ist erfüllt und nicht mehr gültig», heisst es in der Medienmitteilung vom Montag. *blu*

Ein weiterer Sieg für Werner Schlegel

RIAZ FR. Am Südwestschweizer Schwingfest in Riaz FR bezwingt der Eidgenosse Werner Schlegel aus Hemberg SG Benjamin Gapany aus dem freiburgischen Marsens nach 1:16 Minuten mit Kniestich und feiert somit einen weiteren Festsieg in der laufenden Saison. *mgt/uru*

Rangliste: 1. Werner Schlegel, Hemberg SG; 2. Lario Kramer, Galmiz FR; 3a. Dominik Gasser, Süderen BE; 3b. Lukas Renfer, Riggisberg BE; 3c. Thomas Stoll, Düdingen FR; 3d. Noe van Messel, Oberägeri ZG; 4a. Benjamin Gapany, Marsens FR; 4b. Marc Gottofrey, Echallens VD; 4c. Steven Moser, Rechthalten FR; 4d. Paul Tornare Botterens FR; 4e. Marcel Tugulea, Stalden VS; 4f. Dorian Kramer, Galmiz FR.

HABKERN BE: Alphörner aus dem Berner Oberland

Die Alphirtentradition weitergeben

Mit seiner Familie lebt und arbeitet Heinz Tschiemer in Habkern als Bergbauer, Säger und Alphornbauer.

SIBYLLE HUNZIKER

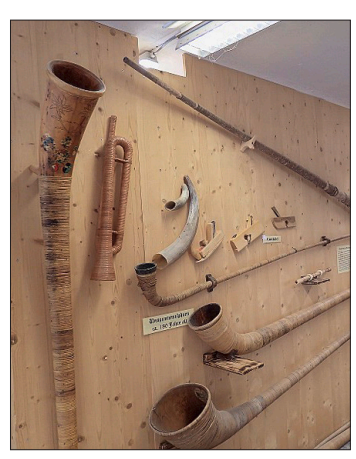
Bei «Bernatone» gibt es Mundstücke in allen Formen. *(Bilder: Sibylle Hunziker)*

«Alphornbauer sind Tüftler», sagt Heinz Tschiemer, als der Besuch vor der Vitrine mit den Mundstücken stehen bleibt – Stücke in unterschiedlichen Farben, Formen und Grössen. So verengt sich die Mundöffnung der hellen Stücke aus Bergahorn nicht gleichmässig wie bei den gemaserten aus Olivenholz, sondern weist einen Absatz auf; diesen «Doppel-Kessel» braucht es, um die Unterschiede in der Holzdichte auszugleichen. Die Mundstücke, die nicht glänzen, sondern matt schimmern, wurden mit Urushi behandelt. «Das ist der natürliche Lack aus Harz, den die Japaner auch für Ess-Stäbchen verwenden», erläutert Tschiemer. «Die Behandlung dauert ein halbes Jahr. Aber dafür hält es dann für immer.»

Moderne Tradition

Mundstücke für Alphörner tauchen erst auf, als aus dem «Bettelhorn» der armen Berner Oberländer Alphirten ein Musikinstrument wird, auf dem sich komplexere Melodien spielen lassen. Auf dem ältesten Exponat in Heinz Tschiemers Ausstellungslokal wurden wohl eher Rufe oder einfache Tonfolgen geblasen. Das zierliche, mit Birkenrinde umwickelte Horn, das auf einem Estrich in Bönigen zum Vorschein kam, wurde noch aus einem krummen Tannli geschnitzt. Sein enger Trichter erinnert an die Bilder, mit denen die ersten Unspunnenfeste 1805 und 1808 die romantische Vorstellung vom Hirteninstrument verbreiteten. Zum Instrument mit dem weiten Klangtrichter und der temperierten Stimmung wurde das Alphorn erst im Laufe des 20. Jahrhunderts.

Heinz Tschiemer arbeitet mit viel Erfahrung und modernen Präzisionsmaschinen.



Eine kleine Ausstellung zeigt die Entwicklungsgeschichte.

Heute fertigt, vermisst und testet Heinz Tschiemer seine Alphörner mit computergesteuerten Maschinen, die er auf einen halben Millimeter genau einstellen kann. «Aber es ist immer noch Handwerk», sagt er. Und Intonation, Ansprache und Klang jedes Instruments lässt er vom Berner Oberländer Musiker Sämi Lörtscher testen. «Das Alphorn gehört zur Alphirtenkultur, gleich wie die Nutzung des Bergwalds und die Alpwirtschaft», sagt Heinz Tschiemer. Und diese Kultur mit all ihrem Know-how will er nicht abreissen lassen. Deshalb führt er mit seiner Familie und zwei Angestellten auch die Bergholzsägerei und den Landwirtschaftsbetrieb mit rund 20 Milchkühen weiter. «Wir möchten, dass unsere Kinder diese Tradition kennenlernen und fortführen können, wenn sie wollen», sagt Heinz Tschiemer. «Aber es geht nur, weil sich mein Vater um die Sägerei kümmert und meine Frau Marietta um die Viehzucht – und weil der Betrieb gut eingerichtet ist, sodass wir effizient arbeiten können.»

Geld und Gemüt

Heinz Tschiemer hat Landwirt gelernt, sich zum Agrokaufmann weitergebildet und für die Landi gearbeitet. Er kann rechnen und weiss, dass es zum Leben Geld braucht. Aber eben auch anderes. Deshalb packten er und seine Frau nach der Geburt des ersten Sohns die Gelegenheit, nach Habkern zurückzukehren und sich selbstständig zu machen. Die Gelegenheit bot sich, weil damals der «Bernatone»-Alphornbauer, der das feinjährige Fichtenholz in der Sägerei Tschiemer einkaufte, altershalber einen Nachfolger suchte und weil zur gleichen Zeit das Ladenlokal im Gemeindehaus leer stand. «Es ist ein Privileg, dass ich hier zu Hause mit der Familie arbeiten kann», sagt Tschiemer. Und er freut sich, dass auch Habkern etwas davon hat: Kunden aus der ganzen Schweiz und die vielen Gruppen, die den Betrieb besichtigen, lernen dabei das Bergdorf mit der schönen Landschaft, der guten Bäckerei und den beiden guten Hotels kennen und gehen selten ohne Käse von einer der sechs grossen Alpen heim.

Auch Tschiemers pflegen in ihrem Keller Alpkäse: von der rauen Alp Scherpfenberg, zu der die Bauernfamilien mit ihrem Vieh über vier Stunden laufen – dem Sonnenaufgang entgegen. «Natürlich könnten wir die Tiere mit Lastwagen hochfahren», sagt Heinz Tschiemer, aber damit gingen viele Emotionen verloren. «Und was wäre ein Leben ohne Emotionen?»